

Die "Laibacher Zeitung" erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt dem Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganz. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zulassung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und geschränkter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmonie Spaltenecke oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 80 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Schulen-Aufang.

Wegen der noch nicht vollendeten Bauherstellungen im hiesigen Lyzealgebäude wird der Beginn des Unterrichtes für das Schuljahr 1864/5 am k. k. Gymnasium, an der k. k. Oberreal- und Musterhauptschule sammt Lehrerbildungsanstalt in Laibach auf die Mitte des Monats Oktober d. J. in der Weise verlegt, daß die Tage vom 12. bis 14. Oktober für die Aufnahme der neueintretenden Schüler, der 15. Oktober für die Vornahme der Aufnahmeprüfung, und der 17. Oktober für die Abhaltung des heiligen Geistamtes bestimmt werden.

k. k. Landesregierung für Krain.
Laibach am 20. September 1864.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. September.

Der ungarische Landtag wird vorläufig nicht einberufen, so viel scheint festzustehen. Nicht so verhält es sich aber mit dem kroatischen Landtag, der, wie die "Verfassung" als authentisch mittheilt, demnächst schon einberufen werden soll. Die Regierung soll der Überzeugung sein, daß die Majorität des nächsten kroatischen Landtags sich für die Beschickung des Reichsraths aussprechen werde. Es heißt auch, daß die Einberufung des Reichsraths erst dann stattfinden werde, wenn der kroatische Landtag die Beschickung des Reichsraths beschlossen haben wird.

Ein Beweis von der momentanen Sterilität auf dem Felde der äußeren Politik ist das Auftauchen der

Nachricht, Frankreich werde nächstens die Okkupation Roms aufheben. Napoleon denkt sicher nicht daran und hat noch nie daran gedacht; er wird einen so wichtigen Punkt den Piemontesen zu Liebe nicht verlassen. Aus Turin meldet man auch: Wir können nach den verlässlichsten Informationen auf das Allerbestimmteste versichern, daß alle Versuche der hiesigen Regierung, Kaiser Napoleon zu Konzessionen in der römischen und finanziellen Frage zu bestimmen, vollständig gescheitert sind.

Was zwischen Preußen und Österreich über die Angelegenheit der Herzogthümer, insbesondere über die Frage "der militärischen Hegemonie" und über die Erbfolgefrage verhandelt worden, darüber gibt eine Berliner Korrespondenz der "Breslauer Zeitung" interessante Aufschlüsse: "Als ich Ihnen gestern telegraphirte, daß Preußen darauf verzichtet habe, die militärische und maritime Hegemonie über Schleswig-Holstein zu erreichen, da war ich von der Zuverlässigkeit meiner Nachricht allerdings vollkommen überzeugt; aber — es gibt Dinge, die ein rechter Preuße nicht glauben soll. Ich nahm deshalb, ehe ich Ihnen Ausführlicheres schrieb, nochmals Rücksprache mit meinen Gewährsmännern. Es steht danach fest, daß Herr v. Bismarck zu der Überzeugung gelangt ist, der österreichische Widerstand gegen die "Anlehnung" werde sich so wenig überwinden lassen, wie jener gegen die Annexion. Im Grunde kann man's den Österreichern gewiß nicht verdenken, wenn sie sich mit allen Kräften gegen den Machtzuwachs ihres Nebenbüchlers stemmen; das ist Pflicht der Selbsterhaltung. Und da nun Österreich einmal im Besitz der Herzogthümer und heute der Augenblick wohl längst vergangen ist, das Bündniß mit Österreich gegen eine Allianz mit dem deutschen Volke einzutauschen: so bleibt dem hiesigen Kabinete nichts übrig, als wohl oder übel dem "getreuen Alliirten" zu willfahren. Dagegen soll Preußen eine Art Besatzungsrecht in Schleswig-Holstein erhalten; doch ist über den Umfang dieses Rechtes, ob dasselbe auf die zu erweiternde Festung Rendsburg beschränkt werden, oder sich auch auf andere strategische wichtige Punkte des

Landes erstrecken soll, noch nichts vereinbart. Die schleswig-holsteinischen Häfen werden der preußischen Flotte geöffnet werden, aber von einem Rechte auf Aushebung der dortigen feindlichen Mannschaft zu unserer Marine — "von dem ist leider nicht die Rede." Mit diesem Zurückweichen Preußens in Verbindung steht eine Annäherung an den Bundestag in der Erbfolgefrage. Die oldenburg'sche Kandidatur ist damit überflüssig geworden, sie wird nur noch zum Schein aufrecht erhalten, und wenn der Mohr seine Schuldigkeit nicht gethan hat, kann er ebenfalls gehen. An all' der Welt über die Chancen des Oldenburgers, die täglich in der feudalen Presse auftaucht, ist kein wahres Wort. Von der Begründungsschrift verlautet jetzt, fast neun Wochen nach der Aufforderung des Bundestages, nichts als das Gerücht, daß sie nächstens an's Licht treten werde. Vielleicht bereut Großherzog Peter jetzt schon seinen unpolitischen und unpatriotischen Entschluß. Wenn, was am Ende sicher ist, nach einer kleinen Ewigkeit Friedrich VIII. von der Bundesversammlung erwählt wird, so wird er unverpflichtet gegen Preußen den Thron besteigen." Spanien scheint wieder einer jener ernsten Krisen entgegen zu gehen, welche in diesem Lande in regelmäßigen Zeitabschnitten wiederkehren und sich mit einer Regelmäßigkeit ablösen, die sich wie ein revolutionärer Zapfenstreich anläßt, der zu bestimmten Stunden geschlagen wird. Wenn die Zeichen nicht trügen, scheint die Stunde gekommen. Marschall Narvaez, Herzog von Valencia, ist Minister-Präsident und Königin Marie Christine kehrt nach Madrid zurück; dieß sind Barometerzeichen, sagt der "Botsch.", welche auf eine Reihe von revolutionären Pronunciamentos deuten.

Österreich.

Trient, 14. September. Die Verhaftungen der politisch Kompromittirten sind noch nicht zu Ende. So ward ein Mann aus Fascha festgenommen, der wohl schon in Innsbruck angelommen sein dürfte. Gestern Abends kam in Riva eine Verhaftung vor, sie traf den Sohn eines Kaufmanns. An der Grenze

Feuilleton.

blicklich verwehen. Wohin man blickt, hat man ein Bild des Todes, und wäre nicht die imposante See und die bei klarem Wetter sich in der Ferne zeigende Cordillerenkette, so müßte man diesen Ort als einen der traurigsten in der Welt bezeichnen.

Die größten Plagen dieser Stadt, welche dieselbe zu dem gefährlichsten Orte in der Welt machen, sind die Nordstürme und das gelbe Fieber; die ersten rasiert vom Oktober bis März, das letztere währt vom März bis Oktober, so daß das Jahr zwischen dieser doppelten Gefahr sich theilt. Alle europäischen und nordamerikanischen Waaren, die nach Mexiko gehen, passiren Vera-Cruz.

Die Stadt Jalapa berührt man auf der Reise nach Mexiko, sie zeigt ein anderes Bild als das eben geschilderte. Diese Stadt hat eine herrliche Lage mitten in Maisfeldern und in schönen, mit hohen Bananenbäumen geschnückten Gärten. Jalapa liegt schon 3000 Fuß über der Meeresfläche und hat ein sehr gesundes Klima. Die meisten Gärten um Jalapa sind mit Aloehecken umgeben und die vielen um die Stadt gelegenen Landhäuser unter dichten Bäumen und Blumen fast begraben. Jalapa verdankt die außerordentliche Milde seines Klimas der Eigenthümlichkeit seiner Lage. Die Stadt liegt auf einer kleinen Plattform, grade auf der Höhe, wo die vom Meere ziehenden Wolken die Cordilleren streifen, weshalb hier eine beständige Feuchtigkeit und Kühle herrscht, die der Luft etwas Balsamisches und der gesamten Vegetation eine entzückende Frische mittheilt. Die Gegend von Jalapa gilt in ganz Mexiko als ein Paradies; auch sieht man unter den dortigen

creolischen und indianischen Frauen große Schönheiten.

In der Nähe befinden sich die Städtchen Oriaba und Cordova, die einst unter der spanischen Regierung großartige Tabaksplantagen hatten, jetzt aber, wie alles in Mexiko, was irgend Menschenthätigkeit erfordert, in Verfall gerathen sind. Die Hauptstadt Mexiko verdient nicht sowohl wegen ihrer Größe, noch weniger wegen ihrer Gebäude, sondern auch ihrer herrlichen Lage halber die Bewunderung der Reisenden. "Mexiko", sagt Humboldt, "hat in mir einen großartigen Eindruck zurückgelassen, den ich vorzüglich dem imposanten Charakter seiner Lage und der umgebenden Natur zuschreibe." Man erstaunt, wenn man an einem schönen, wolkenlosen Tage die gigantischen Berge, welche die Stadt umgeben, und zu einer Höhe bis 13.000 Fuß sich erheben, aus den Straßen deutlich ausnimmt, obwohl man weiß, daß diese Riesengebirge fast zwanzig Meilen von der Stadt entfernt sind. Die hier herrschende trockene und dünne Luft vermindert aber die Entfernung. Diese zehrende Luft ist auch die Ursache, daß der Verbrauch von Fleisch in dieser Stadt ein ungewöhnlicher ist, obwohl man die Mexikaner im Allgemeinen zu den mäßigen Leuten zählt.

Die Stadt Mexiko mit ihren Vorstädten hat beinahe 200.000 Einwohner. Die Straßen sind sehr breit, die Hauptstraßen sogar so breit wie unsere fünfzig Ringstraße. Das Straßenpflaster ist schlecht, noch schlechter sind die Trottoirs; sehr schmal und meist nur mit kleinen Steinen höchst unregelmäßig gepflastert. In der Mitte der Straßen gibt es theil-

Der ungesunden Lage dieser Stadt ist es zuzuschreiben, wenn Seder, der sich hier Geschäfte hält, seine Preise höher spannt. Der Aufenthalt kann dem Fremden sehr kostspielig werden. Ein Handwerker verdient hier acht bis zwölf Gulden, ein Taglohn für Schiffssarbeiter beträgt vier bis fünf Gulden. Verhältnismäßig ebenso thener sind die Vitualien.

Die Umgebung der Stadt ist eine Sandwüste, in der die Winde sogar die Spur der Tritte augen-

find die Wachposten verstärkt, so daß man nicht nur Waffen für unruhige Köpfe kaum mehr wird einschmuggeln können, und das Militär unterstützt die Finanzwachen derart, daß kaum mehr ein Pfund Kaffee unverzollt über die österreichische Grenze gebracht werden wird.

Prag, 19. September. Im Preßprozesse der „Národní listy“ wurde Redakteur Dr. Gregr vom Vergehen der Beleidigung der k. k. Armee aus Mangel an Beweisen freigesprochen und wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge zu einer Geldstrafe von 30 fl. und zu 60 fl. Kantionsverlust verurtheilt.

Ausland.

Von der Generalversammlung der katholischen Vereine in Würzburg wurde die Gründung einer freien deutschen katholischen Hochschule beschlossen und sofort 30.000 fl. zu diesem Zweck gezeichnet.

Paris, 16. September. Der „Moniteur“ spricht an der Spitze seines Bulletins die Ansicht aus, daß sich die Verhandlungen der in Wien versammelten Konferenz weit länger hinausziehen dürften, als man anfänglich vorausgesehen hatte.

— Die „Indépendance“ läßt sich von ihrem Pariser Korrespondenten schreiben, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien in Bezug auf die römische Frage, welche seit der Abreise Mena-brea's suspendirt waren, gegenwärtig unter der Form konfidentialer Besprechungen mit dem Marquis Pe-polli und Mr. Nigra wieder aufgenommen worden seien und einen für Italien günstigen Ausgang versprechen. Danach würde Frankreich dem Papste den Zeitpunkt fixiren, wenn die französischen Truppen Rom räumen würden, und dies selbst für den Fall, wenn die Aussöhnung zwischen dem Papstthum und Italien nicht zu Stande gekommen wäre. Zu gleicher Zeit würde die Turiner Regierung dem Papste die Bedingungen bekannt geben, unter welchen sie mit demselben sich zu verständigen bereit wäre. Die „Indépendance“ will übrigens selbst für die Richtigkeit dieser Mittheilung nicht einstehen, obwohl sie die Quelle, aus welcher diese Nachrichten ihr zugehen, als eine ausgezeichnete bezeichnet.

Der Telegraph meldet die Zusammensetzung des neuen spanischen Kabinetts unter der Präsidenschaft des Narvaez. Die „Indépendance“ läßt sich telegraphiren, daß O'Donnell der Königin den Rath gegeben habe, sich auf Narvaez zu stützen. Die „France“ schließt daran, daß O'Donnell das Kabinet Narvaez stützen werde.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 21. September.

Am Gymnasium in Krainburg beginnt das Schuljahr am 1. Oktober; die Aufnahme der Schüler findet am 28., 29. und 30. September statt.

— Ein Detachement der kais. mexikanischen Armee, bestehend aus 40 Mann Freiwilliger mit 3 Offizieren, ist von hier nach Wien abgegangen und dort am 20. d. M. angekommen. Dieselben sind von der technischen Artillerie und übernehmen auf Rechnung der mexik. Armee Waffen und Kriegsvorräthe.

weise gedeckte, meistens aber offene Kanäle, welche mephitische Dünste aushauchen. Die bedeutendste Straße ist die Calle de los Plateros, wo fast nur Juweliere und Goldschmiede wohnen, in deren Bäden man viele und werthvolle Schmuckarbeiten sehen kann. Die längste Straße, Calle de Tacuba, ist dieselbe, durch welche einst Cortez jenen merkwürdigen Rückzug atra, in der Nacht des 1. Juli 1520, welche die Spanier noch triste, traurige Nacht nannten.

Die einzige architektonische Bierde dieser Stadt sind die Säulengänge einer Reihe schöner Gebäude an der Plaza Mayor. Ein reges Leben bewegt sich beständig unter diesen Arcaden. Gepuzte Herren und Damen sieht man hier theils promenirend, theils in den vielen Kaufläden Einfäuse machend, theils Erfrischungen nehmend. In zerrissene Mäntel gewickelt, lehnt das Volk der Lepreros und Bettler an den Pfeilern, die Vorübergehenden anwinkelnd oder bestehend. Der Tumult in der Straße wirkt überraschend, da sonst in den Städten dieses Landes eine klösterliche Stille herrscht. Das Ausruhen von Gemüßen, Früchten und Industriewaren durch die Einwohner in aztekischer Sprache erinnert durch seinen Straßenlärm an die italienischen Städte.

Wenn man sich vom Mittelpunkte der Stadt entfernt, um die Vorstädte zu besuchen, so begegnet man statt der regelmäßigen Straßen, der Trottoirs, der imposanten Gebäude, die man soeben betrachtet hat, nur mehr verfallenen Häusern und morsaftigen Straßen, auch sieht man hier frei herumlaufende Hunde (solipotes), welche die in den Straßen häufig liegenden gefallenen Thiere als Futter benützen. Hier

— Aus Sittich, 18. September, wird uns geschrieben: Dem Vernehmen nach steht bei der seit 30. v. M. unter dem Kommando des Herrn Hauptmannes v. Bernhard hieher dislozierten Abtheilung des mexikanischen Freiwilligenkorps demnächst eine noch weitere Vermehrung des Mannschaftsstandes bis zur Höhe von 600 Mann, welche sämtlich in den geräumigen Lokalitäten des herrschaftlichen Schützengebäudes untergebracht werden sollen, zu erwarten. Sowohl die Herren Offiziere als auch die Mannschaft scheinen sich in die hierortigen Bequartirungs- und anderen Verhältnisse bereits vollständig hinein gefunden zu haben, und wenn die Mannschaft durch ihre bisherige Haltung die noch vor ihrem Eintreffen durch müßige und jedes thatsfächlichen Grundes entbehrende Erfindungen hervorgerufenen Besorgnisse ganz beseitigt hat, so haben sich andererseits die Herren Offiziere durch Erhaltung einer vollkommen geordneten Mannschaft, noch mehr aber durch ihre, in jeder Beziehung ausgezeichneten Persönlichkeiten bereits in allen Schichten der Bezirksbevölkerung die vollste Achtung und die wärmsten Sympathien erworben, und man wird dieselben seinerzeit gewiß nur mit aufrichtigem Bedauern von hier scheiden sehen.

— Von gestern an werden zu den Mallefahrten nach Villach 7 Reisende aufgenommen, vom Jahre 1865 angefangen aber wird für die Sommersaison, d. i. vom 1. Mai bis Ende Oktober, die unbedingte Passagiersaufnahme stattfinden.

— Wie die „Novice“ mittheilt, ist am vorigen Sonntag von mehreren bezüglich der Gründung eines zweiten deutschen Blattes versammelten Herren beschlossen worden, daß daselbe „Triglav“ betitelt, mit nächstem zu erscheinen beginnen soll. Es soll wöchentlich zweimal erscheinen, jährlich 6 fl. 50 kr. kosten, und ist mit der Redaktion Herr L. Leskovec beauftragt worden.

— Herr Heinrich Penn, der sich der Bühne zugewandt und vor Kurzem am Grazer Thaliatheater in dem „Narciss“ zum ersten Male debütierte, hat an der städtischen Bühne zu Varasdin als Charakterdarsteller ein Engagement gefunden, das er Anfangs Oktober antreten wird.

— Die k. k. Franzens-Universität zu Graz veröffentlicht das Programm ihrer Vorlesungen für das Wintersemester 1864/65. Es lehren an der theolog. Fakultät 6 Professoren, an der rechts- und staatswirtschaftlichen Fakultät 14 Professoren und 2 Dozenten, an der medizinischen Fakultät 10 Professoren, an der philosophischen Fakultät 12 Professoren und 3 Dozenten, zusammen 42 Professoren und 5 Dozenten; außerdem werden Vorträge über Formenlehre der slovenischen und französischen Sprache und der Universitätsturnunterricht angekündigt.

(Veränderungen im Clerus der Laibacher Diözese.) Folgende Herren sind theils überzeugt, theils neuangestellt worden: Moriz Gossler kommt von Nassau nach Lustthal; Johann Flis, neugeweiht, nach Nassau; Anton Höller von Horjul nach Alttag in Gottschee; Thomas Baselj von Wippach nach Horjul; Johann Tomazic, neugeweiht, nach Wippach; Anton Žakelj von Heil. Kreuz bei Landstraz nach Sostru anstatt des Johann Kulavic, der in's Augustinum nach Wien geht; Karl Hofer von Weissenstein nach Heil. Kreuz bei Landstraz;

Andreas Boile von Mitterdorf in der Wochein nach Weissenstein; Blasius Petrič von Podkraj nach Sturie; Mathias Erjavec von Schwarzenberg bei Wippach nach Podkraj; Anton Achdin von Sairach als Expositus nach Bigaun bei Birknitz; Johann Romš von Sittich nach Sairach als Hilfgeistlicher; Anton Kacan von Möttling nach Sittich; Johann Schäfer, Seminargeistlicher, nach Möttling; J. Čadež, Seminargeistlicher, nach Voitsch; Jakob Bindisar von Birknitz nach Grafenbrunn; Valentin Scharaben von Heil. Geist nach Birknitz. — Gestorben ist am 7. September der hochw. Herr Kaspar Subelj, Pfarrer in Gutenfeld, und diese Pfarre wurde am 10. d. M. ausgeschrieben.

Wiener Nachrichten.

Wien, 20. Sept.

Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben zum Bau einer Kirche in dem Dörfchen Seren, Diözese Feltre, 400 Gulden zu spenden geruht.

— Herr Professor Oppolzer ist zum Ehrenmitgliede und Meister des freien deutschen Hochstiftes im Goethe-Haus Frankfurt gewählt worden.

Vermischte Nachrichten.

Die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Dänemark hat einen Ausspruch Jakob Grimms in Erinnerung gebracht. In seinem klassischen Werke, der Geschichte der deutschen Sprache, schreibt derselbe: „Wie in den Völkern selbst, thut sich auch in den Sprachen, die sie reden, eine unausweichliche Anziehungskraft der Schwerpunkte kund, und die lebhaft erwachte Einigung aller sich zugewandten Stämme wird nicht nachlassen. Einen Uebertritt der Niederländer zur hochdeutschen Sprache, der Dänen zur schwedischen halte ich in den nächsten Jahrhunderten sowohl für wahrscheinlich, als allen Deutschen für heilsam, und glaube, daß ihm durch die Osttrennung Belgien von Holland, Norwegen von Dänemark vorgearbeitet ward: es leuchtet ein, daß dem Niederländer lieber sein müßt deutsch als französisch, dem Dänen lieber schwedisch als deutsch zu werden. Auch verdient die Sprache der Berge und Höhen zu siegen über die der flachen Ebene. Dann aber wird nicht ausbleiben, sobald Seeland aufhört eine nordische Hauptstadt zu enthalten, daß auch die Dänen in ihren natürlichen Verband mit Deutschland, wie er ihrem Alterthum gemäß und durch die deutsche Spur des sächsischen Dialekts unter ihnen gerechtfertigt ist, treten.“

— In Rom hat die Seligsprechung eines Mannes stattgefunden, der einen großen Einfluß auf die geistigen Zustände Österreichs geübt hat, einen Einfluß, dessen Wirkungen leider noch heute nach Jahrhunderten nicht ganz geschwunden sind. Es ist das der Jesuit Peter Canisius. Derselbe wurde zu Nimwegen 1524 geboren, 1543 Jesuit und der erste deutsche Professor und Rektor der Universität. 1551 wurde er Rektor des Jesuiten-Kollegiums in Wien und folglich auch der Wiener Universität, die er ganz nach dem Geiste seiner Zeit formte. Da er durch ein volles Jahr Verweiser des Wiener Bistums war, so wurden auch Kirche und Schule in Österreich nach

und da erhebt sich eine Kirche oder ein Kloster in diesen nur von den Lepreros bewohnten Straßen.

Diese Lepreros (Aussägige), ein schmutziges und faulnes, sein Elend frech zur Schau tragendes Volk, geben den Straßen Mexiko's einen eigenthümlichen Charakter. Ungefähr zwanzigtausend in Lumpen gehüllte Lepreros irren in Mexiko umher; sie liegen auf den besuchtesten Plätzen herum; besonders Frauen fürchten ihre Begegnung und Unverschämtheit. Diebstahl und Betteln sind die gewöhnlichen Mittel, durch die jene kaum zivilisiert zu nennenden Indianer sich ihren Unterhalt zu verschaffen suchen. Doch gibt es einzelne sehr fähige und talentvolle Leute unter ihnen, aus denen man durch Unterricht, besonders im Zeichnen, nützliche Mitglieder der Gesellschaft bilden könnte; denn diese verwilderten Indianer formen ohne jeden Zeichnenunterricht mit einem bloßen Messer Figuren von außerordentlicher Vollendung aus Wachs. Die Regierung fürchtet ihren unruhigen Geist und läßt sie sogar bei Ausübung von Verbrechen unbehelligt; so wird der Mörder, wenn ein Mensch bei einer aus Trunkenheit entstandenen Schlägerei ermordet wurde, nicht einmal aufgesucht; was bedeutet auch ein Leprero mehr oder weniger, es bleiben immer noch zu viele für die Sicherheit der Hauptstadt.

Eine der interessantesten Unterhaltungen für den Fremden ist ein Morgenspaziergang auf dem Marktplatz Plaza del Bolívar, und man kann sich diesen Genüß jeden Morgen bereiten, denn in dieser Stadt wird täglich die Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen, Markt gehalten. Dieser Marktplatz ist von bedeutender Größe, und an jedem Morgen

sieht man hier Tausende von Indianern versammelt, die ihre verschiedenartigen Waaren am Boden auf Matten vor sich zum Verkaufe ausgebreitet haben. Unter ihnen drängen sich Käufer und Käuferinnen, lärmende Kinder, betrunken Lepreros und neugierige Fremde. Das Ganze bietet eine äußerst lebendige, sehr charakteristische Szene dar. Hier sieht man zu großen, oft geschmackvoll mit Blumen gezierten Haußen aufgetürmt die schönsten Früchte Europa's und der heißen Landstriche. Weiter hin verkauft eine Anzahl weißköpfiger und junger schwarzäugiger Azteken ihren Tomatl Gitomatl (Liebesäpfel) nebst den verschiedenen Arten Chile (spanischer Pfeffer.) Ihnen folgt ein alter Mann mit einigen Säcken Papas (Kartoffeln.) Neben ihm hält ein altes Weib schön geslochene Matten und Körbe feil. Dort feilschen einige Spinnerinnen um rohe Wolle, hier bietet man grobe wollene Decken von Queretaro, dort zierliche Löffelwaaren von Puebla feil, da wieder verkauft man rohe Felle. An einem anderen Orte hält eine ausnahmsweise reinlich gekleidete Frau eine Bude mit erfrischenden und berauschen Getränken aller Art, und vor derselben lagern indianische Männer, Weiber und Kinder, und verzehren ihr einfaches Mahl von Tortillas (Maisluchen), Chile und Salz, nebst einem Glas erfrischenden Pulque, gewonnen auf den Ebenen von Apam aus dem Saft des Maguay (einer Agaven-Art.)

Weiter hin verkauft man Fleisch verschiedener Art. Eine ungeheure Menge von Geflügel; Truthähne, Tauben und wilde Enten sieht man hier. Die wilden Enten bekommt man häufig schon gebrat-

jesuitischen Grundsätzen eingerichtet. Sein Einfluss auf Kaiser Ferdinand I. war ein maßgebender. Der Protestantismus hatte zu jener Zeit in Österreich, namentlich in Wien schon feste Wurzeln gefaßt. Ignatius eiferte in Schrift und Wort als Prediger in der Hofburg, in der Jesuitenkirche am Hofe und in der St. Stephanskirche und durch seine Macht bei Hofe dagegen. Auf dem Bildnisse, das im Vorraum der Choranzlei von St. Stephan von ihm existiert, wird er deshalb „Domitor Hereticorum“ (der Bändiger der Ketzer) genannt. Sein Katechismus galt im südlichen und südwestlichen Deutschland bis in das 18. Jahrhundert als ausschließliche Religionslehre. Durch ihn wurden die Jesuiten-Kollegien in Prag, Augsburg, Dillingen und Freiburg in der Schweiz gegründet, wo er auch 1597 starb. In der St. Stephanskirche werden aus Anlaß seiner Seligsprechung große kirchliche Feierlichkeiten stattfinden.

— Nachträglich wird noch Folgendes über die letzten Stunden des hingerichteten Mörders Latour gemeldet.

Er hatte von seinem Vertheidiger Bücher verlangt, wozu der Präfekt zwar seine Einwilligung gab, jedoch zur Bedingung machte, daß Herr Joffres sich bezüglich der Wahl des Buches mit dem Pfarrer Voix verständige. Als Herr Joffres am anderen Tage in die Zelle des Verurtheilten kam, sagte ihm dieser auf einen Katechismus deutend, welcher ihm vom Pfarrer geschickt worden: Man müsse ihn wohl für sehr einfältig halten, daß man ihm ein solches Buch zuschicke. Er gratulierte sich zu den guten Mahlzeiten und dem Kaffee, welche man ihm vorsetzte und sagte laut auslachend: „man wolle ihn mästen, um ihm dann das Fett auszuschneiden.“ Herr Joffres theilte ihm mit, daß er ein Begnadigungsgesuch an den Kaiser gerichtet habe. Darüber zeigte er sich erstaunt, er begriff den Zweck dieses Gesuches nicht, wie er sagte. „Man wendet sich an die Gnade des Staatsoberhauptes“, meinte er, „für einen Verurtheilten, ich aber bin losgesprochen worden. Weßhalb haben Sie also an den Kaiser geschrieben?“ — Als man ihm am Tage vor der Hinrichtung sagte, ob er sich wohl ruhig die Hände binden lassen werde, antwortete er: „Lasset mich meine Mahlzeit beenden, dann könnet Ihr mich binden“, und als er mit dem Essen zu Ende war, sagte er: „Ich bin bereit.“ Er hielt selbst die Hände hin, schimpfte aber fortwährend über die Gefangenwärter, die er Bösewichter, Räuber, Menschenfresser nannte. Vom Geistlichen sagte das Schauspiel: er möge nicht mehr sich vor ihm sehen lassen; „man hole den Henker, ich bin bereit, ihn zu empfangen, aber keinen Priester!“ Um acht Uhr Abends fragte er nach der Stunde der Hinrichtung und als man ihm antwortete, man wisse sie nicht, sagte er: „Gleichviel! ich bin bereit und will, daß man jedem dieser Räuber von Gefangenwärtern ein Stück von meinem Leibe gebe, damit sie mich in pilanter Sauce genießen können.“ Er sang und schimpfte in der Nacht und schließt gegen zwei Uhr ein. Als er um halb sechs Uhr erwachte, verlangte er sein Frühstück; man gab ihm ein Beefsteak, welches er in munterer Laune verzehrte. Dann wünschte er einen Litre Wein und ein wenig Branntwein; man gab ihm aber nur drei Gläser Wein. Um 6½ Uhr fand sich der Priester wieder ein, Latour wies ihn aber mit den Worten ab: „Fort, Luzifer! Ich will bloß den Henker!“ Als dann der Scharfrichter mit seinen

Knechten kam, rief Latour aus: „Da ist der Henker! Thut, was Eures Amtes ist. Das ist der Mann, den ich brauche!“ — Dem Gefängnis-Direktor, welcher ihm sagte: „Ich habe den Auftrag, Sie zu fragen, ob Sie nichts bezüglich Audouys zu sagen haben“, antwortete er mit einem einzigen Worte, das man nicht wieder geben kann. Auf dem Gange zur Richtstätte sagte er zu dem Direktor und einem Scharfrichter: „Ihr solltet zuerst die Köpfe in die Guillotine stecken, um zu sehen, ob sie gut arbeiten; das gäbe ein schönes Schauspiel.“ Beim Sündkarren angelkommen, kommandierte Latour die Gendarmen zum Abmarsche, hinzufügend: diese Gendarmen sind die Hunde des Henkers; sie suchen ihm den Hasen auf und führen ihm selben zum Schafott.“ Wir haben bereits gemeldet, daß er singend zur Richtstätte zog und singend das Haupt unter's Fallbeil legte. Sein Cynismus hatte jegliches Mitleid bei der großen Menge erstickt, welche der Hinrichtung bewohnte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramme.

Wien, 20. September. (Aufgegeben 8 Uhr 15 Minuten Vormittags. Angekommen 5 Uhr 45 Minuten Nachmittags.) Se. Majestät der Kaiser und die Erzherzöge Wilhelm und Leopold sind gestern nach Kis Bér abgereist, werden Donnerstag zurückgekehrt.

Ein neuer dreimonatlicher Waffenstillstand ist in Aussicht.

Wien, 21. September. Se. Majestät der Kaiser ist bereits gestern wieder in Schönbrunn angekommen.

Die „General-Korrespondenz“ meldet: Am 20. oder 21. d. M. werde die fünfte Konferenzsitzung stattfinden; sie dementiert alle bezüglichen Alarmgerüchte.

Kassel, 19. September. Durch Ministerialschreiben wird die am 1. Juli vertagte Ständerversammlung auf den 30. September einberufen.

Berlin, 19. September. Der Kaiser von Russland und der Großfürst-Thronfolger werden erst am 22. d. M. früh in Potsdam eintreffen.

Berlin, 19. September. (Pr.) Demnächst werden im Ministerrath die Berathungen darüber stattfinden, ob das landwirtschaftliche Ministerium seine selbstständige Stellung behalten oder, wie früher, dem Ministerium des Innern untergeordnet werden soll. Erstes ist glaubhafter. Hiesige Staatsmänner vernehmen gern, daß Österreich sich direkt mit Frankreich befiehlt, falls ein günstiges Resultat aus den Prager Verhandlungen nicht hervorgehen sollte.

Hamburg, 19. September. (Pr.) Die „Börsenhalle“ schreibt: Aus offiziöser Pariser Quelle erfahren wir, daß Österreich mit seiner Bewerbung um Konzessionen in der Zollvereinsfrage durchaus gescheitert ist.

Paris, 19. September. (Pr.) James Fazy aus Genf hat bei dem Kaiser in St. Cloud eine Audienz gehabt. Der englische Marineminister Herzog

ten, sie sind außerordentlich schmackhaft und billig, das Stück kostet 10 bis 20 Neufreuzer; da sie aber in Massen vorhanden, so werden sie nur von armen Leuten gegessen. Auch an Schildkröten, Fröschen und einer Art Wasser-Salamander (Axolote) ist kein Mangel. Endlich wimmelt es von Kaninchen und seltenem Rothwild.

Diese Stadt hat zwei Theater-Gebäude, das eine, mehr eine Arena, welche zwei- bis dreitausend Menschen fasst, ist für Stiergefechte, das zweite, Teatro nacional, abwechselnd für spanische Dramen und italienische Opern bestimmt. Das schöne — von Außen wie von Innen glänzende — Gebäude, von welchem das Theater nur einen Theil bildet, enthält noch außerdem ein Kaffeehaus, ein Hotel, eine Restauration nebst Billard- und Spielzimmern. Die prächtige Fronthaube geht nach Calle Bergara und schließt zwei Höfe ein, die mit Galerien umgeben sind, welche mit den Logen in Verbindung stehen. Diese Höfe sind mit Rosen, Blumen und Orangenbäumen gesäumt, die eine höchst anmutige Wirkung hervorbringen. Man kann diese Gärten und Galerien als Vorhöfe betrachten, durch welche sich die mexikanischen Damen nach ihren Logen verfügen; aus diesem Grunde beherbergen sie auch vor und nach der Vorstellung eine Anzahl junger Männer, die ihre Blicke mit den Schönen austauschen, während letztere in feierlicher Prozession unter der Aufsicht hartherziger Väter oder mitleidiger Mamas einherschreiten. Die Brüstungen der Logen sind sehr niedrig, so daß die ganze Figur

von Somorset wird heute auf einer Inspektions-Reise nach Malta in Paris erwartet. Ein Artikel im Constitutionnel von Limayraf weist die Urtheile über den Vertrag mit Cochinchina als voreilig zurück, da derselbe förmlich nicht einmal noch abgeschlossen sei. Die Opinion Nationale deklamirt heftig für das Nationalitäten-Prinzip.

Paris, 19. September. (Pr.) James Fazy, der hier verweilt, ist von dem Prinzen Napoleon empfangen worden.

Paris, 19. September, 8 Uhr 10 Minuten Abends. (Pr.) Gute Börse. Gerücht verbreitet, daß die französische Okkupation von Rom in der Frist von zwei Jahren beendet sein wird.

Haag, 19. September. Heute hat die Eröffnung der Generalstaaten durch den König stattgefunden. Die Thronrede bezeichnet die Situation als sehr günstig für das Land wie für die Kolonien. Sie kündigt die Vorlage eines Zolltarifs für Indien an; die Amortisirung der Schulden werde fortgesetzt und ein Gesetzesvorschlag wegen Aufhebung der Lokalzölle vorgelegt werden.

Kopenhagen, 18. September. Die „Berlingsche Zeitung“ schreibt: „Die Beschuldigung, daß Dänemark die Friedensunterhandlungen in die Länge ziehe, sind unbegründet. Man ist nicht so thöricht, jetzt noch auf die früher ausgebliebene Hilfe zu rechnen.“

Die schwierigen Finanzberechnungen, wie das unerwartete Auftauchen der durch die Friedenspräliminarien ausgeschlossenen Frage der Altiven, seien Sachen, die nicht an einem Tage zu ordnen wären.“ Desgleichen eifert das Blatt gegen die Verfüzung der Verhaftung von Abreihunterzeichnern im Herzogthum Schleswig. Die Wünsche der treuen Bevölkerung, eine mehrhundertjährige Verbindung beizubehalten, seien natürlich und deren Auftreten völlig legal, da Schleswig nicht aufgehört habe ein Theil Dänemarks zu sein, so lange die Friedensunterzeichnung noch nicht stattgefunden.

Eine auf gestern anberaumt gewesene Militärrevue wurde des Wetters wegen kontremandirt.

Kopenhagen, 19. September. (Pr.) Auf Wiener Ordre wurden sämtliche von den Alliierten im Limfjord mit Beschlag belegte (Privat-) Küstenfahrzeuge zur Rücklieferung an die Eigentümer nach Aalborg transportirt.

Theater.

Hente Mittwoch, den 21. September:

Zum ersten Male:

Der Goldonkel, Posse mit Gesang in 3 Aufzügen und 7 Bildern, von E. Pohl. Musik von A. Müller, J. Hopp und Conradi.

Morgen Donnerstag, den 22. September:

Zum ersten Male:

Nach Mexiko, Posse in 1 Aufzuge, von Anton Langer.

Vorher:

Zum ersten Male:

Die letzte Fahrt, Lebensbild in 3 Bildern, von J. Grün.

einmal die Mühe, es zu versuchen, und sprechen nur die Worte nach, die ihnen vom Souffleur laut zugeschen werden.

Die italienische Oper ist bedeutend besser, spielt wöchentlich dreimal und hat sowohl bei den Engländern als bei den Fremden den Vorzug. Nach Beendigung des Theaters steht dem Fremden nicht selten eine große Schwierigkeit bevor, die nämlich nach Hause zu kommen. Während wir uns am Gesange einer schwärzäugigen Primadonna ergötzen, oder an der Stimme des Souffleurs entzücken, fiel oft der Regen in Strömen, und sogleich sind alle Straßen überschwemmt. Dieses ist in der Regenzeit kein ungewöhnliches Ereignis, und da Mexiko auf einer Fläche liegt, wo das Wasser durchaus keinen Abfluß hat, so schwillet es in Kurzem über die Kanäle hinaus. Die Lohn- und Privatkutschchen sind schon alle in Anspruch genommen, und der Fremde in großer Verlegenheit, wie er in sein Hotel gelangen wird, so daß ihm nichts anderes übrig bleibt, als sich künftig in den unsauberen Pfuhls zu stürzen und eine Viertel- oder halbe Meile durch den kneienden Schlamm nach Hause zu platschern. Wir sind auf die „Leiden eines Wiener in Mexiko“, welche wir wohl in nicht zu ferner Zukunft auf dem Büchermarkte antreffen dürften, recht begierig.

Börsenbericht.

Verzinsliche Staatsfonds wenig verändert, Lose aber um $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{10}$ % billiger; Bank-Actionen um 2 fl. höher, Elisabeth-Westbahn-Actionen um $\frac{1}{2}$ fl. besser bezahlt. Wien, den 19. September. Die anderen Gattungen aber um 1 bis 2 fl. und Nordbahn-Actionen um 2% niedriger. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten zur vorgestrigen Notiz mehr Geld als Brief. Umsatz theilsweise nicht ohne Belang.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)

Geld Waare

In österr. Währung zu 5% 67.30 67.40

5% Anl. v. 1861 mit Rüf. 1/2 97.30 97.50

ohne Abschnitt 1862 96.30 97.50

Silber-Anlehn. von 1864 87.25 87.25

Nat.-Anl. mit Jän.-Coupon. zu 5% 79.20 79.30

" " " " 79.30 79.40

Metalliques " " 71.20 71.25

dito mit Mai-Coupon. " " 71.25 71.30

dito " " 63.25 63.75

Mit Verlos. v. 3. 1839 155.50 156.25

" " " 1854 87.50 88.25

" " " 1860 zu 500 fl. 91.90 92.10

" " " 100 " 93.90 94.25

" " " 1864 83.80 84.25

Com.-Rentensch. zu 42 L. austr. 17.50 18.25

B. der Kronländer (für 100 fl.)

Grundentlastungs-Obligationen.

Nieder-Österreich zu 5% 89.25 90.50

Öber-Österreich " 88.25 89.25

Salzburg " 89.50 90.25

Böhmen " 93.50 94.25

Geld Waare

Steierm., Kärt., u. Krain, zu 5% 88.50 90.25

Mähren " 93.25 94.25

Schlesien " 89.25 90.25

Ungarn " 73.80 74.40

Transsylv.-Banat " 72.25 72.50

Kroatien und Slavonien " 74.75 75.25

Galizien " 74.30 74.80

Siebenbürgen " 71.50 72.25

Bukowina " 71.50 72.25

" m. d. Verl.-G. 1867 " 70.40 72.25

Venetianisches Anl. 1859 " 94.50 95.25

Aktien (pr. Stück.)

Nationalbank 776. 778.

Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W. 184.80 185.25

N. ö. Com.-Ges. 500 fl. ö. W. 616. — 618. —

R. Ferd.-Nordb. 1000 fl. C. M. 1928. — 1930. —

Staats-Ges.-Ges. zu 200 fl. C. M.

oder 500 fl. 207.25 207.50

Kais. Eisen.-Bahn zu 200 fl. C. M. 139.50 139.75

Süd.-nordd. Verb. 200 " 121.75 122.25

Süd. Staats-, lombardisch-vene-

tianische und central-italienische

Ges. 200 fl. ö. W. 245.50 246.50

Geld Waare

Gal. Karl-Ludw.-B. 200 fl. C. M. 241.25 241.75

Oest.-Don.-Dampfisch.-Ges. 225. — 235. —

Oest.-reich. Lloyd in Triest 235. — 237. —

Wien. Dampf.-U. 500 fl. ö. W. 430. — 450. —

Reiter Kettenbrücke 370. — 375. —

Böhmen. Wäbahn zu 200 fl. C. M. 163.50 164. —

Theißbahn-Actionen zu 200 fl. C. M.

m. 140 fl. (70%) Eingehaltung 147. — —

W e c h s e l.

3 Monate.

Rationals 10j. v. 3.

bau auf 1857 zu 5% 102.50 103. —

C. M. verlosbare 93.25 93.50

Nationalb. auf ö. W. verlosb. 88.80 89. —

Ungarische Boden-Kredit-Anstalt

zu 5% p. 85.25 85.75

Lose (pr. Stück.)

Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.

zu 100 fl. ö. W. 128.75 129. —

Don.-Dampfisch.-G. zu 100 fl. C. M. 85.50

Stadtgem. Ösen 24.50 25. —

Russ. Imperials. 9 " 53 " 9 " 54 "

Esterhaz 98. — 99. —

Salm 30. — 30.50

Silber 115 " 75 " 116 " —

Geld Waare

Augsburg für 100 fl. süd. W. 97.70 97.80

Frankfurt a. M. 100 fl. dito 97.80 97.90

Hamburg, für 100 Mark Banco 87.25 87.50

London für 10 Pf. Sterling 115.75 116. —

Paris, für 100 Franks 45.80 45.90

Cours der Geldsorten.

Geld Waare

Ö. Münz-Daten 5 fl. 50 kr. 5 fl. 51 Mfr.

Kronen 15 " 95 " 16 " —

Napolconsd'or 9 " 30 " 9 " 31 " —

Stadtgem. Ösen 40 " 24.50 25. —

Russ. Imperials. 9 " 53 " 9 " 54 " —

Esterhaz 1 " 73 " 1 " 74 " —

Silber 115 " 75 " 116 " —

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 20. September 1864.

5% Metalliques 71.25 82.90
5% Nat.-Anl. 79.25 88.25
Bankaktien 77.60 115.50
Kreditaktien 185. — 548

(1767—3)

Nr. 4475.

Relizitation

der zu Graflinden Nr. 8 gelegenen, im Grundbuche Tom. XII, fol. 1637, vor kommenden ein Achtel-Urb.-Hube.

Bom. k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, wird bekannt gemacht:

Es habe über Ansuchen des k. k.

Steueramtes Gottschee die Relizitation vorhin dem Michael Schemisch gehörig gewesenen, zu Graflinden Nr. 8

gelegenen, im Grundbuche Tom. XII, fol. 1637, vorkommenden, laut Lizitationssprotokolls vom 16. März 1861,

3. 1578, von Maria Schemisch von

Graflinden um den Meistbot von 461 fl. erstandenen ein Achtel-Urb.-Hube wegen nicht zugehaltener Lizitationsbedingnisse auf Gefahr und Kosten der säumigen Erblicherin bewilligt, und zur Vornahme derselben die Tagsatzung auf den

5. Oktober 1. J.

Vormittags 9 Uhr, im Amtssitz mit dem Beisitzer angeordnet, daß diese Realität bei obiger Tagsatzung um jeden Meistbot hintangegeben werden wird.

k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 28. Juli 1864.

(1814—3)

Nr. 1284.

Zweite
exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Tressen, als Gericht, wird bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Herrn Johann Peischl von Tressen, gegen Johann Supanz von Nopelgeschäß wegen, aus dem Vergleiche vom 29. Jänner 1859, Z. 236, schuldiger 300 fl. ö. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Neudegg sub Urb. Nr. 42 vorkommenden Realität in Nopelgeschäß, und des im nämlichen Grundbuche sub Urb. Nr. 7216 vorkommenden Weingartens in Ternitz, beide Realitäten im gerichtlich erhobenen Schätzungsweite von 4535 fl. ö. W. c. s. c. williget, und zur Vornahme derselben die exekutiven Feilbietungstagsfakungen auf den

26. August.

27. September und

28. Oktober 1864.

jedemal Vormittags um 11 Uhr, in der Amtskanzlei mit dem Auhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realitäten nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsweite an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsvertrag und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. k. k. Bezirksamt Tressen, als Gericht, am 21. Juli 1864.

Anmerkung.

Bei der ersten Feilbietungstagsfakung hat sich kein Käufer gemeldet, daher am 27. September d. J. zur zweiten Feilbietung geschritten werden wird.

(1839—1)

(1837—1)

Mädchen

würden aus guten Häusern in best. Wohnung und ganze Verpflegung zu nehmen gewünscht.

Nähere Auskunft: Peters-Borstadt Nr. 95 bei Frau Langus.

(1824—3)

Gasthaus-Verpachtung.

Gesetziger sucht wegen Andrang an derzeitiger Geschäfte sein Gasthaus zu verpachten, oder in Verrechnung zu geben.

Bewerber muß sähiger Wirtb. und wegen der damit verbundenen Küche verhältnis.

Das Gasthaus ist bekanntlich gut besucht, liegt an der sehr frequenten Zirkusstrasse; besonders zu berücksichtigen ist der wöchentlich vor dem Hause abgehaltene Holzwaaren-Markt.

Näheres beim Gefertigten
Eduard Kanz in Ratet.

(1819—2)

BEDUINEN

von 6 fl. aufwärts zu jedem Preis bei

Karl Leskovic.

(1548—7)

Augsburger**Lebensessenz**

von Dr. J. G. Kiesow ist nur allein echt zu haben in der Apotheke des Herrn

Wilhelm Mayer in Laibach.**Die Vorlesungen**
Handels-Lehranstalt
zu Laibach

beginnen den 3. Oktober 1. J.

Die Anmeldungen zur Aufnahme sind bis längstens 1. Oktober

wünschenswerth.

Ferdinand Mahr,

Direktor.

(1509—8)

In der vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht autorisierten

Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt,

und in dem

Unterghymnasium in Laibach,

beginnt der erste Kurs des Schuljahres 1864/5 am 1. Oktober. Die Aufnahme findet täglich von 9—12 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Vorlesung (Hauptplatz Nr. 237, 2. Stock) statt.